

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 17.11.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Carsten Otte

William Melvin Kelley: Ein anderer Takt

Aus dem amerikanischen Englisch von Dirk van Gunsteren

Hoffmann und Campe Verlag

ISBN 978-3-455-00626-1

302 Seiten

22 Euro

Rezension von Eberhard Falcke

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die amerikanische Bürgerrechtsbewegung brachte die Menschen mit Märschen, Protesten und Demonstrationen auf die Beine. Ein Höhepunkt dieser Mobilisierung war 1963 der Marsch auf Washington, wo Martin Luther King dann seine legendäre „I Have a Dream“-Rede hielt. Es gab aber noch eine andere Massenwanderung in jenen Jahren und die ereignete sich in einem Bundesstaat des tiefsten Südens. Dort brach eines Tages plötzlich die gesamte schwarze Bevölkerung auf und verließ die Landstriche, in denen ihre Vorfahren einst als Sklaven geschuftet hatten.

ZITAT 1

In allen großen und kleinen Städten bis hin zum letzten Kaff benutzten die Neger alle verfügbaren Transportmittel, einschließlich ihrer eigenen Beine, um sich über die Staatsgrenze nach Mississippi, Alabama oder Tennessee zu begeben. [35]

Alle Afro-Amerikaner, die damals noch allgemein „Neger“ genannt wurden, verließen den Bundesstaat. Es war ein ebenso stiller wie unaufhaltsamer Exodus, über dessen Motive die weiße Bevölkerung nur rätseln konnte. Und auch diese Aktion lässt sich zweifellos der Bürgerrechtsbewegung zurechnen, obwohl sie nicht in der Wirklichkeit, sondern in der Literatur stattfand: nämlich in William Melvin Kelleys erstem Roman „Ein anderer Takt“, der 1962 erschien.

Die Romanhandlung allerdings spielt einige Jahre früher, 1957. Aber auch zu dieser Zeit hatte der Kampf gegen die Rassentrennung schon mächtig Fahrt aufgenommen. Trotz dieser Querverbindungen zum aktuellen Geschehen war es dem literarischen Debütanten Kelley auf faszinierende Weise gelungen, einen symbolischen Raum zu schaffen, in dem die Erzählung eine völlig eigene spannungsreiche Bedeutung und Bildhaftigkeit entwickeln konnte. Denn Kelley unternahm nichts Geringeres, als die Geschichte von Versklavung und Diskriminierung in den Figuren einer Kleinstadtgesellschaft der fünfziger Jahre zusammenzufassen. Zu den Protagonisten des Figurenensembles gehört Tucker Caliban. Und der gebärdet sich überaus sonderbar. Was der weiße Kutscher Stewart als erster entdeckt. Atemlos erstattet er darüber seinen Mitbürgern Bericht.

ZITAT 2

Als ich hergefahren bin, hab ich gesehen, wie er - ich schwör's bei Gott - Salz auf sein Feld gestreut hat. Als ich gerufen hab, hat er nicht geantwortet. Und die Schultertasche immer wieder nachgefüllt, von einem großen Haufen vor dem Haus. [76]

Tucker Caliban zerstört sein Farmland, indem er darauf Salz ausstreut wie eine tödliche Saat. Anschließend erschießt er Pferd und Kuh und steckt sein Haus in Brand. Tucker ist eine Personifizierung von 200 Jahren Unterdrückung. Sein Ahnherr ist eine quasi-mythologische Figur: ein afrikanischer Häuptling von riesiger Kraft und Gestalt, der einst als Sklave importiert wurde, sich jedoch nie in diese Rolle schickte. Tucker dagegen ist eine zierliche Figur mit dicken Brillengläsern, die bildhaft verkörpert, wie die nach Amerika verschleppten Afrikaner unter dem Joch von Ausbeutung und Rechtlosigkeit immer kleiner geworden sind. Doch mit seinem Akt der Revolte erhebt sich Tucker nun und bricht zusammen mit der gesamten schwarzen Bevölkerung aus dem

überkommenen Lauf der Südstaatengeschichte aus, um woanders neu zu beginnen. Das ist ein starkes emblematische Bild.

Darüber hinaus hat Kelley noch einen anderen effektvollen Kunstgriff eingesetzt. Er erzählt nämlich von diesem unerhörten Exodus aus der Perspektive der Weißen, die sich die längste Zeit nicht erklären können, was die Schwarzen, die da tagelang zu Busstationen und Bahnhöfen strömen, wohl antreiben mag. Manche wissen nichts Besseres, als vom „Blut des Afrikaners“ zu orakeln, das wohl irgendwie in Wallung geraten sein mag. Andere erklären breitbeinig, dass man die Abwanderer ohnehin nie wollte und jetzt auch nicht mehr brauche. Vielschichtiger werden die Sichtweisen wenn im Reigen der wechselnden Figurenperspektiven die Mitglieder der Familie Willson zu Wort kommen. Die Willsons gehören zur Dynastie einer alten Pflanzerfamilie, ihre Vorfahren waren Generäle, Politiker, Sklavenhalter.

ZITAT 3

Nach dem Wiedereintritt des Staates in die Union im Jahr 1870 wurde Willson Gouverneur. Wenig später bestimmte er den Ort und entwarf die Anlage der neuen Hauptstadt, die heute seinen Namen trägt. [34]

Inzwischen ist man im Haus der Willsons überaus human, verständnisvoll und freundlich gegenüber den Schwarzen, die wie Tucker auf dem Land der einstigen Plantage tätig sind. Bis zum großen Exodus lebte man fast in einem Onkel-Tom-Idyll, in einer milden, modernisierten Symbiose von Herren und Knechten.

Besonders durch die Darstellung des Familienvaters David Willson und seiner Biographie liefert Kelley eine fesselnde Analyse der Möglichkeiten und Grenzen im damaligen Verhältnis zwischen wohlmeinenden Weißen und Schwarzen, die ihre Rechte einforderten. Beim Studium in Harvard in den 1930er Jahren schloss David Willson eine enge Freundschaft mit dem hochbegabten schwarzen Studenten Bennett Bradshaw. Gemeinsam setzten sie sich für die Aufhebung der Rassentrennung ein. Aber die Gesellschaft war noch nicht so weit und ihre Wege trennten sich. Der Weiße wurde ein trauriger Liberaler, der hier und da Gutes tat, der Schwarze wurde zum Prediger. Beide verlieren sie an politischer Bedeutung, als die Schwarzen, für die sie eingetreten sind, selbst das Heft in die Hand nehmen und aus der Nachgeschichte der Sklaverei ausbrechen, um sich eine

neue Zukunft als gleichberechtigte Bürger zu erkämpfen. Nachdem Tucker Caliban seine Farm zerstört und den durch Unterdrückung kontaminierten Boden der ehemaligen Plantage verlassen hat, notiert David Willson in seinem Tagebuch:

ZITAT 4

Er hat sich selbst befreit; das war ihm sehr wichtig. Aber irgendwie hat er auch mich befreit. [222]

Kelley hat den historischen Umschlagpunkt dieser Selbstermächtigung mit dialektischem Gespür und in überzeugenden erzählerischen Bildern festgehalten. Als sein Roman 1962 erschien, war er zugleich eine treffende Situationsanalyse und dennoch bereits ein zeitloses Kunstwerk. Darum hat William Melvin Kelleys „Ein anderer Takt“ seinen Platz unter den Klassikern der afroamerikanischen Literatur unbedingt verdient.